

Madagaskar: Die ständige Furcht vor der nächsten Katastrophe

# Stürme, die Bäume wie Streichhölzer knicken

Im Südosten Madagaskars leiden die Menschen unter den Naturgewalten. Immer wieder ziehen Zyklone über das Land, zerstören Häuser, Felder und lassen die Flüsse über die Ufer treten. Manchmal wird die Region auch von einer Dürre oder einer Heuschreckenplage heimgesucht. Die Welthungerhilfe unterstützt die Madagassen dabei, die Folgen der Katastrophen zu beseitigen – und auf den nächsten Sturm besser vorbereitet zu sein. Von Thomas Vesper



Mit Hilfe einheimischer Arbeitskräfte werden die durch die Stürme zerstörten Straßen instandgesetzt. Für ihre Arbeit erhalten die Männer Lebensmittel. Fotos: Vesper.

Gewöhnlich ballen sich bläulich-schwarze Regenwolken über dem Andringitra-Massiv. Am Rand der Kalksteinochthene, die Madagaskars Südosten wie ein Riegel durchzieht, erstrecken sich Tropenwälder, auf die kaum bewohnte, spärlich bewachsene Savannengebiete folgen. In Richtung Küste haben die Kräfte der Natur im Laufe der Zeit eine sanft hügelige Landschaft geformt.

Flüsse durchziehen die Tiefebene, in der nur wenige Kleinstädte liegen. Mit etwa 1.000 Quadratkilometern etwas kleiner als die südfranzösische Camargue zeichnet sich die Region von Farafangana durch guten Boden aus. Auch über die Regenmengen können sich die Reisbauern, die in weit auseinander liegenden Dörfern leben, nicht beklagen. Wenn im Frühjahr die gefürchteten Wirbelstürme die viertgrößte Insel der Welt heimsuchen, ergießt sich über das fruchtbare Land mehr Wasser, als den Menschen lieb ist.

## Der Wind tobte mit rasender Geschwindigkeit

Der Zyklon „Hudah“, der Anfang April in der nordöstlichen Küstenstadt Antalaha Schäden anrichtete, verschonte die Leid geprüfte Region. Doch die Bewohner Farafanganas hatten ihre Prüfung bereits hinter sich: „Gloria“ und „Eliane“, wie die Meteorologen zwei vorangegangene Wirbelstürme tauften, deckten im Februar in weiten Teilen des Südostens Häuser ab, entwurzelten Bäume und brachten die Dämme vieler Wasserbecken zur Bewässerung der Reiskulturen zum Bersten.

Die Schäden waren aber geringer als beim Wirbelsturm „Gretelle“ vor drei Jahren. Mit bis zu 120 Kilometern pro Stunde Geschwindigkeit tobte das Naturphänomen damals durch das Land und löste vor der Kalkhochebene sintflutartige Regenfälle aus. In kurzer Zeit schwellen die Flüsse an, traten über die Ufer und setzten die Stadt Vangaindrano unter Wasser. Über Nacht verloren 60.000 Menschen ihre Unterkunft. Dutzende wurden von den reißenden Fluten in den Tod gerissen. Niemand hatte die Betroffenen rechtzeitig gewarnt. Erst drei Tage danach erklärte

ein peinlich berührte Präfekt von Farafangana, er habe erst jetzt die Nachricht über einen herannahenden Zyklon erhalten. Bis heute gibt es keine funktionierende Telefonverbindung zwischen dem Provinzhauptort und der madagassischen Hauptstadt Antananarivo.

## Umspülte Dörfer wirken wie Inseln

Monate lang lag die fruchtbare Kulturlandschaft damals unter Wasser. Viele Dämme, Deiche und Rückhaltebecken waren nach dem Rückgang des Wassers nicht mehr zu erkennen. Noch Wochen später versperrten Bäume, die der Sturm mit dem märchenhaften Namen wie Streichhölzer umgeknickt hatte, die löchrigen Pisten. Von Wasser umgeben, wirkten einige Dörfer auf Hügeln wie einsame Inseln, deren Bewohner mit Helikoptern versorgt werden mussten.

In dieser Notlage beschloss die Deutsche Welthungerhilfe, die madagassische Region in ihr Hilfsprogramm aufzunehmen. Sie bereitete ein Projekt zur „Ernährungssicherung“ vor. Doch bis die Arbeit aufgenommen werden konnte, dauerte es 16 Monate. Die Welthungerhilfe musste mit ihren Partnern, darunter die Europäische Union, erst mühsam eine finanzielle Beteiligung aushandeln.

Farafangana war mit Bedacht gewählt worden, weil dort noch andere, unberechenbare Naturgewalten toben. In manchen Jahren herrscht Dürre, dann wieder fallen Heuschreckenschwärme über die Felder her und vertilgen die Ernte. Die Menschen leben von der Hand in den Mund. Hat ein Wirbelsturm die Reisfelder zerstört, müssen sie sich wenige Wochen später auf eine Hungersnot einstellen.

Und selbst wenn Aussaat, Pflege der Reiskulturen und Ernte einmal reibungslos verlaufen, müssen sich die Menschen in Bescheidenheit üben. Pro Hektar Anbaufläche, so errechnete der französische Logistiker und Mitarbeiter der Welthungerhilfe, Sylvain Houbier, erntet man im Südosten pro Hektar 900 Kilogramm Reis – eine verschwindend kleine Menge im Vergleich zu China, auf dessen Feldern mit Hilfe moderner Technik Rekordernten von bis zu 15

Tonnen pro Hektar möglich sind. Einfauch mehr Reis anzubauen und den Überschuss einzulagern, ist ein Vor-



Die Landwirtschaft, von der die meisten Madagassen leben, ist für die Menschen untrennbar mit den Ahnen verbunden. Denen gehört das Land, sagen sie.

schlag, für den sich kein Einheimischer gewinnen lässt. Räuberbanden würden die Vorräte im Schutze der Nacht mit Sicherheit stehlen, geben sie zu bedenken.

## Das Land gehört den Ahnen

Eine „Effizienzsteigerung“ nach westlicher Denkart ist für diese Menschen, die seit jeher als Selbstversorger leben, fremdes Gedankengut. Während der Reisbau in weiter entwickelten Ländern eine Frage der Technik ist, bleibt die Landwirtschaft in Madagaskar untrennbar mit den Ahnen verbunden. Denen gehört das Land, versichern die Madagassen.

Die Aufgaben in der Landwirtschaft sind nach Geschlechtern getrennt. Pflügen die Männer mit ihren Zebu-Ochsen die Felder um, sind die Frauen für das Einsetzen der Reispflanzen und die Pflege zuständig. Geerntet wird dann in der Regel gemeinsam.

Die jährlich wiederkehrenden Naturkatastrophen, die zunehmend stärker werden, haben die Verwundbarkeit der Landbevölkerung noch vergrößert. Die Region um Farafangana zählt mittlerweile zu den dicht besiedeltesten Gegenden des Südostens. Weil die Bevölkerung weiter wächst, werden die Kulturlächen allmählich übernutzt. Um neue Anbauflächen zu gewinnen, holzt man Wälder ab, verbrennt die Bäume und beschleunigt auf diese Weise die Bodenerosion. Rauchfahnen, die der starke Wind über die rötliche Erde treibt, zeugen von der fortschreitenden Zerstörung.

Wenn der Staat in diesem Teil der Insel überhaupt jemals vertreten war, so sind seine Repräsentanten heute spurlos verschwunden. Niemand kümmerte sich darum, die mit Schlaglöchern übersäten Wege und Straßen auszubessern. Die Metallteile eingestürzter Brücken verrotten auf dem Boden der Flüsse, wo auch die Wracks gesunkener Fähren liegen.

## Aufgaben, für die eigentlich der Staat zuständig ist

Als die Welthungerhilfe 1998 ihr Hilfsprogramm startete, übernahmen die Mitarbeiter unter Leitung des Darmstädter Ethnologen Marty Feldmann Aufgaben, die eigentlich in die staatli-

etwas Geld, mit dem sie auf den Markt Produkte kaufen, die sie selbst nicht anbauen“, erklärt Sylvain Houbier.

Die Welthungerhilfe erneuerte auch das überalterte Bewässerungssystem und versah Rückhaltebecken mit einem Betonüberlauf und stabilen Schleusen. So kann die jeweils nötige Wassermenge pro Feld genau bemessen werden. Weitere Fortschritte verzeichnete die 23 Mitarbeiter der Organisation in Farafangana bei ihren Bemühungen, die Einheimischen auf die nächste Naturkatastrophe vorzubereiten. Wo immer möglich, werden Reisfelder nicht mehr zusammen, sondern weit verstreut angelegt, um bei Überschwemmungen wenigstens einen Teil der Ernte zu retten.

## Mehr Schutz vor dem nächsten Zyklon

Zwar wird die Welthungerhilfe bei Naturkatastrophen weiterhin Soforthilfe durch herbeigeschaffte Lebensmittel aus den benachbarten Regionen leisten, allerdings soll die Bevölkerung nun damit vertraut gemacht werden, wie sie sich bei Zyklonen selbst schützen kann.

Die klassische „Hilfe zur Selbsthilfe“ will die Organisation mit der Europäischen Union umsetzen. Ein Projekt sieht unter anderem vor, die Bevölke-

rung in gefährdeten Gebieten darüber aufzuklären, wie sie selbst die größten Schäden verhindern kann. Wie das im Detail laufen muss, erläuterten in diesem Frühjahr Staatsfernsehen und Rundfunk, als sich der Wirbelsturm „Hudah“ der Insel näherte.

Mehrmals am Tag mahnten die Sprecher, den Strom abzustellen, abbrechende Äste sicherheitshalber abzuschneiden und Hausdächer mit Steinen oder Sandsäcken zu beschweren. Dann wurden die Leute aufgefordert, mit den Ziegen und Hühnern feste Unterkünfte aus Beton aufzusuchen.

In den weit auseinander liegenden Dörfern um Farafangana müssen jedoch die elementaren Verhaltensmassregeln wie bisher weiterhin vor Ort eingeübt werden. Denn dort gibt es keine Radios, geschweige denn einen Fernsehher.

Thomas Vesper ist freier Journalist. Er lebt in der Schweiz.

# Wirbelstürme über dem Land der Ahnen

Wie die Welthungerhilfe versucht, Katastrophenschutz und Nothilfe im Südosten von Madagaskar zu realisieren

Von Thomas Veser

Eline und Gloria, das klingt nach einem romantischen Märchen. Bei den Bewohnern des Südostens von Madagaskar beschworen die Frauennamen aber schreckliche Erinnerungen herauf. Die beiden Wirbelstürme beraubten im Frühjahr 2000 in diesem Teil der Großen Insel im Indischen Ozean zahllose Menschen ihrer Unterkünfte, knickten Bäume wie Streichhölzer und setzten ganze Landstriche unter Wasser. Als sich die Lage normalisiert hatte, wurden die Schäden sichtbar. Eline und Gloria hatten zahlreiche Wasserbecken zerstört. Wo Bewässerungskanäle verliefen, war nur noch zu erahnen. An den hier üblichen Reisanbau war nicht mehr zu denken und eine Hungersnot zeichnete sich ab.

Dennoch waren die Menschen diesmal noch glimpflicher davongekommen als vor vier Jahren, als der Wirbelsturm Gretelle mit 220 Stundenkilometern durch den Südosten der Insel tobte und eine beispiellose Hochwasserkatastrophe auslöste. Damals hatte die Deutsche Welthungerhilfe (DWHH) beschlossen, den Südosten Madagaskars in ihr Nothilfeprogramm zu nehmen. Als eine der größten nichtstaatlichen Entwicklungsorganisationen erarbeitete das Bonner Hilfswerk mit dem Welternährungsprogramm der UN ein Hilfsprojekt zur Ernährungssicherung.

Dass sich das Hilfswerk auf Madagaskars Südosten konzentriert, hat gute Gründe. Hier wüten Naturgewalten besonders heftig. In manchen Jahren herrscht anhaltende Dürre, dann fallen riesige Heu-

schreckenschwärme ein, die in wenigen Minuten die gesamte Reisernte vertilgen. Doch selbst wenn Aussaat, Pflege der Reiskulturen und Ernte reibungslos verlaufen, müssen sich die Madagassen im Südosten in Bescheidenheit üben. Pro Hektar Anbaufläche, so errechnete der französische Logistiker und DWHH-Mitarbeiter Sylvain Houbier, erntete man dort 900 Kilogramm Reis. Verglichen mit China, wo mit Hilfe moderner Technik Rekordmengen von bis zu 15 Tonnen pro Hektar erzielt werden, stellt diese Menge eine bescheidene Ausbeute dar. Obwohl die Bodenqualität des Südostens höhere Erträge ermöglichen würde, leben die Menschen von der Hand in den Mund. Mehr Reis anzubauen und den Überschuss einzulagern, ist ein Vorschlag, für den sich kaum jemand gewinnen lässt. Denn während Reisanbau in den industrialisierten Ländern eine Frage der Technik ist, bleibt er auf Madagaskar untrennbar mit den Ahnen verbunden. Den Vorfahren gehört das Land, versichern die Madagassen, die eisern an ihren Gepflogenheiten festhalten. Während die Männer mit ihren Zebu-Ochsen die Reisfelder pflügen, sind die Frauen für die Pflanzung und Pflege des Grundnahrungsmittels zuständig. Geerntet wird gemeinsam.

Nun zeigt sich aber, dass die immer häufigeren Naturkatastrophen die Verwundbarkeit der Landbevölkerung vergrößern. Die Region um Farafangana zählt zu den dichtbesiedeltesten Gegenden Madagaskars, und weil das Bevölkerungswachstum anhält, werden die Kulturlächen übernutzt. Um neue Anbauflächen zu gewinnen, wer-

den Wälder abgeholzt und verbrannt. Auf diese Weise nimmt die Bodenerosion zu.

Wenn der Staat in diesem Teil der Insel überhaupt jemals vertreten war, sind seine Repräsentanten nach den Unwettern fast spurlos verschwunden. Niemand kümmerte sich um die mit Schlaglöchern übersäten Verkehrsverbindungen. Doch mittlerweile hat die Welthungerhilfe die meisten Verkehrswege wieder hergestellt. Mit Hilfe einheimischer Arbeitskräfte räumte man Straßen frei, füllte die Schlaglöcher mit Erde und erneuerte eingestürzte Brücken. Als Gegenleistung erhielten die Mitarbeitenden Lebensmittel, die überwiegend aus dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen stammten. Jeder Mann hatte täglich Anspruch auf ein Kilogramm Reis und zwei Kilogramm Trockenfrüchte. Dann reparierten die Teams die zerstörten Wohnhäuser von 500 Familien und verteilten die Saat- sowie Pflanzgut.

Mieden Gewürzhändler früher diese Gegend wegen der schlechten Zufahrtswege, fahren sie nun in die Dörfer des Südostens und kaufen den Bauern Kaffee, Nelken und Pfeffer ab. „So verdienen die Familien etwas Geld, womit sie auf den Märkten Produkte kaufen, die sie selbst nicht anbauen“, vermerkt Sylvain Houbier.

Als nächsten Schritt erneuerte die Welthungerhilfe das veraltete Bewässerungssystem und versah Rückhaltebecken mit einem Betonüberlauf und stabilen Schleusen. Jetzt kann die jeweils nötige Wassermenge pro Feld genau dosiert werden und damit kostbares Wasser gespart werden. Weitere Fortschritte verzeichnen die zwei

Dutzend DWHH-Mitarbeiter bei ihren Bemühungen, Einheimische auf die nächste Naturkatastrophe vorzubereiten. Wo immer möglich, legen sie ihre Reisfelder nicht mehr nebeneinander, sondern weit verstreut an, um bei Überschwemmungen wenigstens einen Teil der Ernte zu retten.

Zwar wird die Welthungerhilfe bei Naturkatastrophen weiter Soforthilfe durch Lebensmittel leisten; aber auch die Bevölkerung soll stärker eingebunden werden. Die Menschen werden damit vertraut gemacht, wie sie sich bei Wirbelstürmen selbst schützen können. Diese „Hilfe zur Selbsthilfe“ will die Organisation mit dem Beistand der Europäischen Union umsetzen. „Echo“, wie Brüssel ein gemeinschaftliches Nothilfeprogramm nannte, sieht unter anderem vor, die Bewohner gefährdeter Gebiete aufzuklären, wie sie selbst die größten Schäden verhindern können.

Wie das im Detail ablaufen muss, erläuterten Staatsfernsehen und Rundfunk, als sich der Wirbelsturm Hudah der Insel näherte. Mehrmals am Tag mahnten Sprecher, den Strom abzustellen, abbrechende Äste sicherheitshalber abzusägen und Hausdächer mit Steinen oder Sandsäcken zu beschweren. Ferner wurden die Leute aufgefordert, beim Herannahen des Zyklons mit ihren Ziegen und Hühnern stabile Unterkünfte aufzusuchen. In den weit verstreut liegenden Dörfern um Farafangana müssen diese elementaren Verhaltensmaßregeln jedoch wie bisher weiterhin vor Ort eingeübt werden. Denn nach Rundfunkgeräten oder gar Fernsehapparaten hält man hier vergebens Ausschau.



Frankfurter Rundschau 26.6.2001, S. 6

# Wo die Wirbelstürme Bäume wie Streichhölzer knicken

In Madagaskar kommt es darauf an, die Einheimischen beizeiten auf die nächste Naturkatastrophe vorzubereiten / Von Thomas Vesper

FARAFANGANA, im August. Gewöhnlich ballen sich bläulich-schwarze Regenwolken über dem Andringitra-Massiv. Am Rand der Kalksteinhochebene, die Madagaskars Südosten riegelartig durchzieht, erstrecken sich Tropenwälder, auf die kaum bewohnte, spärlich bewachsene Savannengebiete folgen. In Richtung Küste haben die Kräfte der Natur im Lauf der Zeit eine sanft hügelige Landschaft geformt. Größere Flüsse durchziehen die Tiefebene, in der nur wenige Kleinstädte liegen. Mit etwa tausend Quadratkilometern etwas kleiner als die südfranzösische Camargue, zeichnet sich die Region von Farafangana durch eine gute Bodenqualität aus. Und auch über die Regenmenge können sich die Reisbauern, die in weit auseinanderliegenden Weilern leben, nicht beklagen.

Wenn im Frühjahr die gefürchteten Wirbelstürme die viertgrößte Insel der Welt heimsuchen, ergießt sich über das fruchtbare Land im Südosten allerdings mehr Wasser, als den Menschen lieb ist. Die zwei Wirbelstürme „Gloria“ und „Eline“

jetzt die Nachricht über einen herannahenden Wirbelsturm erhalten habe. Bis heute gibt es keine funktionierenden Telefonverbindungen zwischen dem Provinzhauptort und der madagassischen Hauptstadt Antananarivo auf der Hochebene. Monatlang lag die fruchtbare Kulturlandschaft damals unter Wasser. Von vielen Dämmen, Deichen und Rückhaltebecken war danach nichts mehr zu sehen. Noch Wochen später versperrten Bäume, die wie Streichhölzer geknickt worden waren, die löchrigen Pisten. Von Wasser umgeben, wirkten einige Dörfer auf Hügeln wie einsame Inseln, deren Bewohner mit Hubschraubern versorgt werden mußten.

In dieser Notlage beschloß die Deutsche Welthungerhilfe, die madagassische Region in ihr Hilfsprogramm aufzunehmen. Das Bonner Hilfswerk bereitete mit dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen ein Projekt zur Ernährungssicherung vor. Bis die Arbeit aufgenommen werden konnte, gingen sechzehn Monate ins Land. Die Welthungerhilfe mußte mit den Partnern, darunter die Europäische Union, erst eine finanzielle Be-

sich die Menschen in Bescheidenheit üben. Pro Hektar Anbaufläche, so errechnete Sylvain Houbier von der Welthungerhilfe, erntet man im Südosten neunhundert Kilogramm Reis – eine verschwindend kleine Menge im Vergleich zu China, auf dessen Kulturen freilich mit Hilfe moderner Technik Rekordernten von bis zu fünfzehn Tonnen pro Hektar erzielt werden.

Obwohl die fruchtbaren Böden im Südosten höhere Erträge ermöglichen würden, leben die Menschen von der Hand in den Mund. Hat ein Wirbelsturm die Reisfelder zerstört, müssen sich die Bewohner wenige Wochen später auf eine Hungersnot einstellen. Einfach mehr Reis anzubauen und den Überschuß einzulagern, ist ein Vorschlag, für den sich kein Einheimischer gewinnen läßt: Räuberbanden würden die Vorräte im Schutz der Nacht mit Sicherheit stehlen.

Eine Effizienzsteigerung nach westlicher Denkart ist für diese Menschen, die seit jeher als Selbstversorger lebten, fremdes Gedankengut. Während der Reisanbau in den industrialisierten Ländern eine

ben. Auf diese Weise wird die Bodenerosion beschleunigt. Rauchfahnen, die der starke Wind des Südostens über die rötlichen Pisten treibt, zeugen von der anhaltenden Selbsterstörung.

Wenn der Staat in diesem Teil der Insel überhaupt jemals vertreten war, so sind seine Repräsentanten heute spurlos verschwunden. Niemand kümmert sich darum, die mit Schlaglöchern übersäten Verkehrsverbindungen auszubessern. Metallteile eingestürzter Brücken verrotten auf dem Boden der Flüsse, wo auch die Wracks gesunkener Fähren liegen. Als die Welthungerhilfe 1998 ihr Hilfsprogramm startete, übernahmen Mitarbeiter unter Leitung des Darmstädter Ethnologen Marty Feldmann Aufgaben, die eigentlich in die staatliche Zuständigkeit fallen. Mit Hilfe einheimischer Arbeitskräfte räumte man entwurzelte Bäume von den Straßen, füllte die Löcher und erneuerte die eingestürzten Holzbrücken. Als Gegenleistung erhielten die Mitwirkenden Lebensmittel, die überwiegend aus dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen stammen und die pro Mann täglich ein Kilogramm Reis und zwei Kilogramm Trockenfrüchte umfassen.

Dann reparierte man die zerstörten Wohnhäuser von 500 Haushalten und verteilte Saat- und Pflanzgut mit der Auflage, nach der Ernte 50 Prozent davon zurückzuerstatten. Manchmal trifft man auf Männer, die einen schadhafte Pistenabschnitt eigenständig erneuern. Mieden Gewürzhändler früher diese Gegend mit ihren schlechten Zufahrtswegen, fahren sie nun in die Dörfer und kaufen den Reisbauern Kaffee, Nelken und Pfeffer ab. „So verdienen die Familien etwas Geld, mit dem sie auf den Märkten Produkte kaufen, die sie selbst nicht anbauen“, sagt Sylvain Houbier. Dann erneuerte die Welthungerhilfe das überalterte Bewässerungssystem und versah Rückhaltebecken mit einem Betonüberlauf und stabilen Schleusen. Die herkömmlichen Schleusen bestanden aus Erdrich, mit dem die Abflußrinne abgedichtet wurde. Jetzt kann die jeweils nötige Wassermenge pro Feld genau bemessen werden.

Weitere Fortschritte verzeichnen die zwei Dutzend Mitarbeiter in Farafangana bei ihren Bemühungen, die Einheimischen auf die nächste Naturkatastrophe vorzubereiten. Wo immer möglich, werden Reisfelder nicht mehr nebeneinander, sondern weit verstreut angelegt; bei Überschwemmungen rettet man so wenigstens einen Teil der Ernte. Zwar wird die Welthungerhilfe bei Naturkatastrophen weiterhin Soforthilfe durch herbeigeschaffte Lebensmittel aus den benachbarten Regionen leisten; allerdings soll die Bevölkerung damit vertraut gemacht werden, wie sie sich bei Wirbelstürmen selbst schützen kann.

Die klassische „Hilfe zur Selbsthilfe“ will die Organisation mit dem Beistand der Europäischen Union umsetzen. „Echo“, wie Brüssel sein gemeinschaftliches Nothilfeprogramm nannte, sieht unter anderem vor, die Bevölkerung in gefährdeten Gebieten darüber aufzuklären, wie sie eigenhändig die größten Schäden verhindern kann. Wie das im Detail laufen muß, erläuterten im vergangenen Frühjahr Staatsfernsehen und Rundfunk, als sich der Wirbelsturm Hudah der Insel näherte. Mehrmals am Tag mahnten Sprecher, den Strom abzustellen, abbrechende Äste sicherheitsshalber abzusägen und Hausdächer mit Steinen oder Sandsäcken zu beschweren. Dann wurden die Menschen aufgefordert, mit ihren Ziegen und Hühnern stabile Unterkünfte aus Beton aufzusuchen. In den weit auseinanderliegenden Dörfern um Farafangana müssen jedoch die elementaren Verhaltensmaßregeln wie bisher weiterhin eingeübt werden. Denn dort gibt es keine Radios, geschweige denn einen Fernsehapparat.



Schleusen und Dämme werden verbessert, um Überschwemmungsschäden zu verringern

Foto Thomas Vesper

deckten im Februar 2000 in weiten Teilen des Südostens Häuser ab, entwurzelten Bäume und brachten die Dämme vieler Becken zur Bewässerung der Reiskulturen zum Bersten. Die Schäden waren indes geringer als beim Wirbelsturm „Gretelle“ vor vier Jahren. Mit Geschwindigkeiten von bis zu 220 Kilometern in der Stunde tobte das Naturphänomen damals durch das Land und verursachte vor der Kalkhochebene sintflutartige Regenfälle. In kurzer Zeit schwollen die Flüsse an, traten über die Ufer und setzten die Stadt Vangaindrano unter Wasser. Über Nacht verloren 60 000 Personen ihre Unterkunft, Dutzende wurden von den Fluten in den Tod gerissen.

Niemand hatte die Betroffenen rechtzeitig gewarnt; drei Tage danach mußte ein peinlich berührter Präfekt von Farafangana vor der Presse erklären, daß er erst

teiligung aushandeln. Die Deutsche Welthungerhilfe finanziert Projekte mit einem Budget, das im Jahr 2000 aus etwa 60 Millionen Mark Spenden und rund 100 Millionen Mark Zuschüssen der EU, der Bundesregierung und der Vereinten Nationen zusammengekommen war. In den einzelnen Ländern arbeitet die Organisation nur mit nichtstaatlichen Hilfsorganisationen zusammen. Damit umgeht sie die schwerfälligen Staatsbürokratien der Entwicklungsländer. Sie kann ihr Geld direkt in Projekten zur Hilfe in Katastrophenfällen und zum Schutz der natürlichen Ressourcen verwenden. Farafangana war mit Bedacht gewählt worden; in manchen Jahren herrscht Dürre, dann wieder fallen Heuschreckenschwärme über die Felder her und vertilgen die Ernte. Selbst wenn Aussaat, Pflege der Reiskulturen und Ernte einmal reibungslos verlaufen, müssen

Frage der Technik ist, bleibt die Landwirtschaft in Madagaskar untrennbar mit den Aften verbunden – ihnen gehört das Land, wie die Madagassen versichern. Pflügen die Männer mit ihren Zebu-Ochsen die Felder um, sind die Frauen seit jeher für das Einsetzen der Reispflanzen und die Pflege zuständig. Geerntet wird in der Regel gemeinsam.

Die jährlich wiederkehrenden Naturkatastrophen, die zunehmend stärker werden, haben die Verwundbarkeit der Landbevölkerung noch vergrößert. Die Region um Farafangana zählt mittlerweile zu den am dichtesten besiedelten Gegenden des Südostens. Weil das Bevölkerungswachstum ungebrochen anhält, werden die Kulturlächen allmählich übernutzt. Um neue Anbauflächen zu gewinnen, Holz man fortwährend Wälder ab und verbrennt die Bäume, deren Wurzeln im Boden verblei-

Abs	Welternährung (4 / 2000)	Frankfurter Rundschau (26.6.2001)	Abs
	Land und Leute <b>Stürme, die Bäume wie Streichhölzer knicken</b> (Thomas Vesper, Fotos: Thomas Vesper)	<b>Wirbelstürme über dem Land der Ahnen</b> (Thomas Vesper)	
0	Madagaskar: Die ständige Furcht vor der nächsten Katastrophe		
0	<b>Im Südosten Madagaskars</b> leiden die Menschen unter den Naturgewalten. Immer wieder ziehen Zyklone über das Land, zerstören Häuser, Felder und lassen die Flüsse über die Ufer treten. Manchmal wird die Region auch von einer Dürre oder einer Heuschreckenplage heimgesucht. <b>Die Welthungerhilfe</b> unterstützt die Madagassen dabei, die Folgen der Katastrophen zu beseitigen und auf den nächsten Sturm besser vorbereitet zu sein.	Wie <b>die Welthungerhilfe</b> versucht, Katastrophenschutz und Nothilfe <b>im Südosten von Madagaskar</b> zu realisieren	0
1	Gewöhnlich ballen sich bläulich-schwarze Regenwolken über dem Andringitra-Massiv. Am Rand der Kalksteinhochebene, die Madagaskars Südosten wie ein Riegel durchzieht, erstrecken sich Tropenwälder, auf die kaum bewohnte, spärlich bewachsene Savannengebiete folgen. In Richtung Küste haben die Kräfte der Natur im Laufe der Zeit eine sanft hügelige Landschaft geformt.		
2	Flüsse durchziehen die Tiefebene, in der nur wenige Kleinstädte liegen. Mit etwa 1.000 Quadratkilometern etwas kleiner als die südfranzösische Camargue zeichnet sich die Region von Farafangana durch guten Boden aus. Auch über die Regenmengen können sich die Reisbauern, die in weit auseinander liegenden Dörfern leben, nicht beklagen. Wenn im Frühjahr die gefürchteten Wirbelstürme die viertgrößte Insel der Welt heimsuchen, ergießt sich über das fruchtbare Land mehr Wasser, als den Menschen lieb ist.		
	<b>Der Wind tobte mit rasender Geschwindigkeit</b>		
3	Der Zyklon „Hudah“, der Anfang April in der nordöstlichen Küstenstadt Antalaha Schäden anrichtete, verschonte die Leid geprüfte Region. Doch die Bewohner Farafanganas hatten ihre Prüfung bereits hinter sich: „ <b>Gloria</b> “ und „ <b>Eliane</b> “, wie die Meteorologen zwei vorangegangene Wirbelstürme taufte, deckten im Februar in weiten Teilen des Südostens Häuser ab, <b>entwurzelten Bäume und</b> brachten die Dämme vieler Wasserbecken zur Bewässerung der Reiskulturen zum Bersten.	<b>Eline und Gloria</b> , das klingt nach einem romantischen Märchen. Bei den Bewohnern des Südostens von Madagaskar beschwören die Frauennamen aber schreckliche Erinnerungen herauf. Die beiden Wirbelstürme beraubten im Frühjahr 2000 in diesem Teil der Großen Insel im Indischen Ozean zahllose Menschen ihrer Unterkünfte, <b>knickten Bäume</b> wie Streichhölzer <b>und</b> setzten ganze Landstriche unter Wasser. Als sich die Lage normalisiert hatte, wurden die Schäden sichtbar. Eline und Gloria hatten zahlreiche Wasserbecken zerstört. Wo Bewässerungskanäle verliefen, war nur noch zu erahnen. An den hier üblichen Reisanbau war nicht mehr zu denken und eine Hungersnot zeichnete sich ab.	1
4	Die Schäden waren aber geringer <b>als</b> beim	Dennoch waren die Menschen diesmal noch	2

Abs	Welternährung (4 / 2000)	Frankfurter Rundschau (26.6.2001)	Abs
	<p>Wirbelsturm „Gretelle“ vor drei Jahren. Mit bis zu 120 Kilometern pro Stunde Geschwindigkeit tobte das Naturphänomen damals durch das Land und löste vor der Kalkhochebene sintflutartige Regenfälle aus. In kurzer Zeit schollen die Flüsse an, traten über die Ufer und setzten die Stadt Vangaindrano unter Wasser. Über Nacht verloren 60.000 Menschen ihre Unterkunft, Dutzende wurden von den reißenden Fluten in den Tod gerissen. Niemand hatte die Betroffenen rechtzeitig gewarnt. Erst drei Tage danach erklärte ein peinlich berührte Präfekt von Farafangana, er habe erst jetzt die Nachricht über einen herannahenden Zyklon erhalten. Bis heute gibt es keine funktionierende Telefonverbindung zwischen dem Provinzhauptort und der madagassischen Hauptstadt Antananarivo.</p>	<p>glimpflicher davongekommen als vor vier Jahren, als der Wirbelsturm Gretelle mit 220 Stundenkilometern durch den Südosten der Insel tobte und eine beispiellose Hochwasserkatastrophe auslöste.</p>	
	<b>Umspülte Dörfer wirken wie Inseln</b>		
5	<p>Monate lang lag die fruchtbare Kulturlandschaft damals unter Wasser. Viele Dämme, Deiche und Rückhaltebecken waren nach dem Rückgang des Wassers nicht mehr zu erkennen. Noch Wochen später versperrten Bäume, die der Sturm mit dem märchenhaften Namen wie Streichhölzer umgeknickt hatte, die löchrigen Pisten. Von Wasser umgeben, wirkten einige Dörfer auf Hügeln wie einsame Inseln, deren Bewohner mit Helikoptern versorgt werden mussten.</p>		
6	<p>In dieser Notlage beschloss die Deutsche Welthungerhilfe, die madagassische Region in ihr Hilfsprogramm aufzunehmen.</p>	<p>Damals hatte die Deutsche Welthungerhilfe (DWHH) beschlossen, den Südosten Madagaskars in ihr Nothilfeprogramm zu nehmen.</p>	
	<p>Sie bereitete ein Projekt zur „Ernährungssicherung“ vor. Doch bis die Arbeit aufgenommen werden konnte, dauerte es 16 Monate. Die Welthungerhilfe musste mit ihren Partnern, darunter die Europäische Union, erst mühsam eine finanzielle Beteiligung aushandeln.</p>	<p>Als eine der größten nichtstaatlichen Entwicklungsorganisationen erarbeitete das Bonner Hilfswerk mit dem Welternährungsprogramm der UN ein Hilfsprojekt zur Ernährungssicherung.</p>	
7	<p>Farafangana war mit Bedacht gewählt worden, weil dort noch andere, unberechenbare Naturgewalten toben.</p>	<p>Dass sich das Hilfswerk auf Madagaskars Südosten konzentriert, hat gute Gründe. Hier wüten Naturgewalten besonders heftig.</p>	3
	<p>In manchen Jahren herrscht Dürre, dann wieder fallen Heuschreckenschwärme über die Felder her und vertilgen die Ernte.</p>	<p>In manchen Jahren herrscht anhaltende Dürre, dann fallen riesige Heuschreckenschwärme ein, die in wenigen Minuten die gesamte Reisernte vertilgen.</p>	
	<p>Die Menschen leben von der Hand in den Mund. Hat ein Wirbelsturm die Reisfelder zerstört, müssen sie sich wenige Wochen später auf eine Hungersnot einstellen.</p>	<p>Obwohl die Bodenqualität des Südostens höhere Erträge ermöglichen würde, leben die Menschen von der Hand in den Mund.</p>	
8	<p>Und selbst wenn Aussaat, Pflege der Reiskulturen und Ernte einmal reibungslos verlaufen, müssen sich die Menschen in Bescheidenheit üben.</p>	<p>Doch selbst wenn Aussaat, Pflege der Reiskulturen und Ernte reibungslos verlaufen, müssen sich die Madagassen im Südosten in Bescheidenheit üben.</p>	
	<p>Pro Hektar Anbaufläche, so errechnete der</p>	<p>Pro Hektar Anbaufläche, so errechnete der</p>	

Abs	Welternährung (4 / 2000)	Frankfurter Rundschau (26.6.2001)	Abs
	französische Logistiker und Mitarbeiter der Welthungerhilfe Sylvain Houbier, erntet man im Südosten pro Hektar 900 Kilogramm Reis —	französische Logistiker und DWHH-Mitarbeiter Sylvain Houbier, ernte man dort 900 Kilogramm Reis.	
	eine verschwindend kleine Menge im Vergleich zu China, auf dessen Feldern mit Hilfe moderner Technik Rekordernten von bis zu 15 Tonnen pro Hektar möglich sind. Einfach	Verglichen mit China, wo mit Hilfe moderner Technik Rekordernten von bis zu 15 Tonnen pro Hektar erzielt werden, stellt diese Menge eine bescheidene Ausbeute dar.	
	mehr Reis anzubauen und den Überschuss einzulagern, ist ein Vorschlag, für den sich kein Einheimischer gewinnen lässt. Räuberbanden würden die Vorräte im Schutze der Nacht mit Sicherheit stehlen, gehen sie zu bedenken.	Mehr Reis anzubauen und den Überschuss einzulagern, ist ein Vorschlag, für den sich kaum jemand gewinnen lässt.	
	<b>Das Land gehört den Ahnen</b>		
9	Eine „Effizienzsteigerung“ nach westlicher Denkart ist für diese Menschen, die seit jeher als Selbstversorger leben, fremdes Gedankengut.		
	Während der Reisanbau in weiter entwickelten Ländern eine Frage der Technik ist,	Denn während Reisanbau in den industrialisierten Ländern eine Frage der Technik ist,	
	bleibt die Landwirtschaft in Madagaskar untrennbar mit den Ahnen verbunden. Denen gehört das Land, versichern die Madagassen.	bleibt er auf Madagaskar untrennbar mit den Ahnen verbunden. Den Vorfahren gehört das Land, versichern die Madagassen,	
10	Die Aufgaben in der Landwirtschaft sind nach Geschlechtern getrennt.	die eisern an ihren Gepflogenheiten festhalten.	
	Pflügen die Männer mit ihren Zebu-Ochsen die Felder um, sind die Frauen für das Einsetzen der Reispflanzen und die Pflege zuständig.	Während die Männer mit ihren Zebu-Ochsen die Reisfelder pflügen, sind die Frauen für die Pflanzung und Pflege des Grundnahrungsmittels zuständig.	
	Geerntet wird dann in der Regel gemeinsam.	Geerntet wird gemeinsam.	
11	Die jährlich wiederkehrenden Naturkatastrophen, die zunehmend stärker werden, haben die Verwundbarkeit der Landbevölkerung noch vergrößert.	Nun zeigt sich aber, dass die immer häufigeren Naturkatastrophen die Verwundbarkeit der Landbevölkerung vergrößern.	4
	Die Region um Farafangana zählt mittlerweile zu den dicht besiedelsten Gegenden des Südostens. Weil die Bevölkerung weiter wächst, wurden die Kulturflächen allmählich übernutzt. Um neue Anbauflächen zu gewinnen, holzt man Wälder ab, verbrennt die Bäume und beschleunigt auf diese Weise die Bodenerosion. Rauchfahnen, die der starke Wind über die rötliche Erde treibt, zeugen von der fortschreitenden Zerstörung.	Die Region um Farafangana zählt zu den dichtbesiedeltesten Gegenden Madagaskars, und weil das Bevölkerungswachstum anhält, werden die Kulturflächen übernutzt. Um neue Anbauflächen zu gewinnen, werden Wälder abgeholzt und verbrannt. Auf diese Weise nimmt die Bodenerosion zu.	
12	Wenn der Staat in diesem Teil der Insel überhaupt jemals vertreten war, so sind seine Repräsentanten heute spurlos verschwunden.	Wenn der Staat in diesem Teil der Insel überhaupt jemals vertreten war, sind seine Repräsentanten nach den Unwettern fast spurlos verschwunden.	5
	Niemand kümmerte sich darum, die mit Schlaglöchern übersäten Wege und Straßen auszubessern. Die Metallteile eingestürzter Brücken verrosteten auf dem Boden der Flüsse, wo auch die Wracks gesunkener Fähren liegen.	Niemand kümmerte sich um die mit Schlaglöchern übersäten Verkehrsverbindungen.	
	<b>Aufgaben, für die eigentlich der Staat zuständig ist</b>		
13	Als die Welthungerhilfe 1998 ihr Hilfsprogramm	Doch mittlerweile hat die Welthungerhilfe die	

Abs	Welternährung (4 / 2000)	Frankfurter Rundschau (26.6.2001)	Abs
	startete, übernahmen die Mitarbeiter unter Leitung des Darmstädter Ethnologen Marty Feldmann Aufgaben, die eigentlich in die staatliche Zuständigkeit fallen.	meisten Verkehrswege wieder hergestellt.	
	Mit Hilfe einheimischer Arbeitskräfte räumte man Bäume von den Straßen, füllte die Löcher und erneuerte die eingestürzten Holzbrücken.	Mit Hilfe einheimischer Arbeitskräfte räumte man Straßen frei, füllte die Schlaglöcher mit Erde und erneuerte eingestürzte Brücken.	
	Als Gegenleistung erhielten die Mitwirkenden Lebensmittel, die überwiegend vom Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen kamen und die pro Kopf täglich ein Kilo Reis und zwei Kilogramm Trockenfrüchte umfassen.	Als Gegenleistung erhielten die Mitwirkenden Lebensmittel, die überwiegend aus dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen stammten. Jeder Mann hatte täglich Anspruch auf ein Kilogramm Reis und zwei Kilogramm Trockenfrüchte.	
14	Dann reparierte man die zerstörten Wohnhäuser von 500 Haushalten und verteilte Saat- und Pflanzgut mit der Auflage, dass nach der Ernte 50 Prozent davon zurückerstattet werden musste. Manchmal trifft man auf Männer, die einen schadhafte Pistenabschnitt eigenständig erneuern.	Dann reparierten die Teams die zerstörten Wohnhäuser von 500 Familien und verteilten Saat- sowie Pflanzgut.	
15	Erste Erfolge sind zu sehen.		
	Früher mieden Gewürzhändler diese Gegend mit ihren schlechten Zufahrtswegen, nun fahren sie in die Dörfer und kaufen den Reisbauern Kaffee, Nelken und Pfeffer ab.	Mieden Gewürzhändler früher diese Gegend wegen der schlechten Zufahrtswegen, fahren sie nun in die Dörfer des Südostens und kaufen den Bauern Kaffee, Nelken und Pfeffer ab.	6
	„So verdienen die Familien etwas Geld, mit dem sie auf den Märkten Produkte kaufen, die sie selbst nicht anbauen“, erklärt Sylvain Houbier.	„So verdienen die Familien etwas Geld, womit sie auf den Märkten Produkte kaufen, die sie selbst nicht anbauen“, vermerkt Sylvain Houbier.	
16	Die Welthungerhilfe erneuerte auch das überalterte Bewässerungssystem und versah Rückhaltebecken mit einem Betonüberlauf und stabilen Schleusen.	Als nächsten Schritt erneuerte die Welthungerhilfe das veraltete Bewässerungssystem und versah Rückhaltebecken mit einem Betonüberlauf und stabilen Schleusen.	7
	So kann die jeweils nötige Wassermenge pro Feld genau bemessen werden.	Jetzt kann die jeweils nötige Wassermenge pro Feld genau dosiert werden und damit kostbares Wasser gespart werden.	
	Weitere Fortschritte verzeichnen die 23 Mitarbeiter der Organisation in Farafangana bei ihren Bemühungen, die Einheimischen auf die nächste Naturkatastrophe vorzubereiten.	Weitere Fortschritte verzeichnen die zwei Dutzend DWHH-Mitarbeiter bei ihren Bemühungen, Einheimische auf die nächste Naturkatastrophe vorzubereiten.	
	Wo immer möglich, werden Reisfelder nicht mehr zusammen, sondern weit verstreut angelegt, um bei Überschwemmungen wenigstens einen Teil der Ernte zu retten.	Wo immer möglich, legen sie ihre Reisfelder nicht mehr nebeneinander, sondern weit verstreut an, um bei Überschwemmungen wenigstens einen Teil der Ernte zu retten.	
	<b>Mehr Schutz vor dem nächsten Zyklonen</b>		
17	Zwar wird die Welthungerhilfe bei Naturkatastrophen weiterhin Soforthilfe durch herbeigeschaffte Lebensmittel aus den benachbarten Regionen leisten,	Zwar wird die Welthungerhilfe bei Naturkatastrophen weiter Soforthilfe durch Lebensmittel leisten;	8
	allerdings soll die Bevölkerung	aber auch die Bevölkerung soll stärker eingebunden werden.	
	nun damit vertraut gemacht werden, wie sie sich bei Zyklonen selbst schützen kann.	Die Menschen werden damit vertraut gemacht, wie sie sich bei Wirbelstürmen selbst schützen können.	

Abs	Welternährung (4 / 2000)	Frankfurter Rundschau (26.6.2001)	Abs
	Die klassische „Hilfe zur Selbsthilfe“ will die Organisation mit der Europäischen Union umsetzen. Ein Projekt sieht unter anderem vor,	Diese "Hilfe zur Selbsthilfe" will die Organisation mit dem Beistand der Europäischen Union umsetzen. "Echo", wie Brüssel ein gemeinschaftliches Nothilfeprogramm nannte, sieht unter anderem vor,	
	die Bevölkerung in gefährdeten Gebieten darüber aufzuklären,	die Bewohner gefährdeter Gebiete aufzuklären,	
	wie sie selbst die größten Schäden verhindern kann.	wie sie selbst die größten Schäden verhindern können.	
	Wie das im Detail laufen muss, erläuterten in diesem Frühjahr Staatsfernsehen und Rundfunk,	Wie das im Detail ablaufen muss, erläuterten Staatsfernsehen und Rundfunk,	9
	als sich der Wirbelsturm „Hudah“ der Insel näherte.	als sich der Wirbelsturm Hudah der Insel näherte.	
18	Mehrmals am Tag mahnten die Sprecher, den Strom abzustellen, abbrechende Äste sicherheitshalber abzusägen und Hausdächer mit Steinen oder Sandsäcken zu beschweren. Dann wurden die Leute aufgefordert, mit den Ziegen und Hühnern feste Unterkünfte aus Beton aufzusuchen.	Mehrmals am Tag mahnten Sprecher, den Strom abzustellen, abbrechende Äste sicherheitshalber abzusägen und Hausdächer mit Steinen oder Sandsäcken zu beschweren. Ferner wurden die Leute aufgefordert, beim Herannahen des Zyklons mit ihren Ziegen und Hühnern stabile Unterkünfte aufzusuchen.	
19	In den weit auseinander liegenden Dörfern um Farafangana müssen jedoch die elementaren Verhaltensmassregeln wie bisher weiterhin vor Ort eingeübt werden. Denn dort gibt es keine Radios, geschweige denn einen Fernseher.	In den weit verstreut liegenden Dörfern um Farafangana müssen diese elementaren Verhaltensmaßregeln jedoch wie bisher weiterhin vor Ort eingeübt werden. Denn nach Rundfunkgeräten oder gar Fernsehapparaten hält man hier vergebens Ausschau.	
	Thomas Veser ist freier Journalist. Er lebt in der Schweiz.		



Abs	Welternährung (4 / 2000)	Frankfurter Allgemeine Zeitung (27.8.2001)	Abs
	Land und Leute <b>Stürme, die Bäume wie Streichhölzer knicken</b> (Thomas Veser, Fotos: Thomas Veser)	Deutschland und die Welt <b>Wo die Wirbelstürme Bäume wie Streichhölzer knicken</b> (Thomas Veser, Foto: Thomas Veser)	
0	Madagaskar: Die ständige Furcht vor der nächsten Katastrophe		
0	Im Südosten <b>Madagaskars</b> leiden die Menschen unter den Naturgewalten. Immer wieder ziehen Zyklone über das Land, zerstören Häuser, Felder und lassen die Flüsse über die Ufer treten. Manchmal wird die Region auch von einer Dürre oder einer Heuschreckenplage heimgesucht. Die Welthungerhilfe unterstützt die Madagassen dabei, die Folgen der Katastrophen zu beseitigen und <b>auf den nächsten Sturm</b> besser vorbereitet zu sein.	In <b>Madagaskar</b> kommt es darauf an, die Einheimischen beizeiten <b>auf die nächste Naturkatastrophe</b> vorzubereiten	0
		FARAFANGANA, im August.	1
1	<b>Gewöhnlich ballen sich bläulich-schwarze Regenwolken über dem Andringitra-Massiv. Am Rand der Kalksteinhochebene, die Madagaskars Südosten wie ein Riegel durchzieht,</b>	<b>Gewöhnlich ballen sich bläulich-schwarze Regenwolken über dem Andringitra-Massiv. Am Rand der Kalksteinhochebene, die Madagaskars Südosten riegelartig durchzieht,</b>	
	<b>erstrecken sich Tropenwälder, auf die kaum bewohnte, spärlich bewachsene Savannengebiete folgen. In Richtung Küste haben die Kräfte der Natur im Laufe der Zeit eine sanft hügelige Landschaft geformt.</b>	<b>erstrecken sich Tropenwälder, auf die kaum bewohnte, spärlich bewachsene Savannengebiete folgen. In Richtung Küste haben die Kräfte der Natur im Lauf der Zeit eine sanft hügelige Landschaft geformt. Größere</b>	
2	<b>Flüsse durchziehen die Tiefebene, in der nur wenige Kleinstädte liegen. Mit etwa 1.000 Quadratkilometern etwas kleiner als die südfranzösische Camargue zeichnet sich die Region von Farafangana durch guten Boden aus.</b>	<b>Flüsse durchziehen die Tiefebene, in der nur wenige Kleinstädte liegen. Mit etwa tausend Quadratkilometern etwas kleiner als die südfranzösische Camargue, zeichnet sich die Region von Farafangana durch eine gute Bodenqualität aus.</b>	
	<b>Auch über die Regenmengen können sich die Reisbauern, die in weit auseinander liegenden Dörfern leben, nicht beklagen.</b>	<b>Und auch über die Regenmenge können sich die Reisbauern, die in weit auseinanderliegenden Weilern leben, nicht beklagen.</b>	
	<b>Wenn im Frühjahr die gefürchteten Wirbelstürme die viertgrößte Insel der Welt heimsuchen, ergießt sich über das fruchtbare Land mehr Wasser, als den Menschen lieb ist.</b>	<b>Wenn im Frühjahr die gefürchteten Wirbelstürme die viertgrößte Insel der Welt heimsuchen, ergießt sich über das fruchtbare Land im Südosten allerdings mehr Wasser, als den Menschen lieb ist.</b>	2
	<b>Der Wind tobte mit rasender Geschwindigkeit</b>		
3	Der Zyklon „Hudah“, der Anfang April in der nordöstlichen Küstenstadt Antalaha Schäden anrichtete, verschonte die Leid geprüfte Region. Doch die Bewohner Farafanganas hatten ihre Prüfung bereits hinter sich:		
	<b>„Gloria“ und „Eliane“, wie die Meteorologen zwei vorangegangene Wirbelstürme taufte, deckten im Februar in weiten Teilen des Südostens Häuser ab,</b>	<b>Die zwei Wirbelstürme "Gloria" und "Eline" deckten im Februar 2000 in weiten Teilen des Südostens Häuser ab,</b>	
	<b>entwurzelten Bäume und brachten die Dämme vieler Wasserbecken zur Bewässerung der Reiskulturen zum Bersten.</b>	<b>entwurzelten Bäume und brachten die Dämme vieler Becken zur Bewässerung der Reiskulturen zum Bersten.</b>	

Abs	Welternährung (4 / 2000)	Frankfurter Allgemeine Zeitung (27.8.2001)	Abs
4	Die Schäden waren aber geringer als beim Wirbelsturm „Gretelle“ vor drei Jahren. Mit bis zu 120 Kilometern pro Stunde Geschwindigkeit tobte das Naturphänomen damals durch das Land und löste vor der Kalkhochebene sintflutartige Regenfälle aus.	Die Schäden waren indes geringer als beim Wirbelsturm "Gretelle" vor vier Jahren. Mit Geschwindigkeiten von bis zu 220 Kilometern in der Stunde tobte das Naturphänomen damals durch das Land und verursachte vor der Kalkhochebene sintflutartige Regenfälle.	
	In kurzer Zeit schwellen die Flüsse an, traten über die Ufer und setzten die Stadt Vangaindrano unter Wasser. Über Nacht verloren 60.000 Menschen ihre Unterkunft, Dutzende wurden von den reißenden Fluten in den Tod gerissen.	In kurzer Zeit schwellen die Flüsse an, traten über die Ufer und setzten die Stadt Vangaindrano unter Wasser. Über Nacht verloren 60 000 Personen ihre Unterkunft, Dutzende wurden von den Fluten in den Tod gerissen.	
	Niemand hatte die Betroffenen rechtzeitig gewarnt. Erst drei Tage danach erklärte ein peinlich berührte Präfekt von Farafangana,	Niemand hatte die Betroffenen rechtzeitig gewarnt; drei Tage danach mußte ein peinlich berührter Präfekt von Farafangana vor der Presse erklären, daß	3
	er habe erst jetzt die Nachricht über einen herannahenden Zyklon erhalten.	er erst jetzt die Nachricht über einen herannahenden Wirbelsturm erhalten habe.	
	Bis heute gibt es keine funktionierende Telefonverbindung zwischen dem Provinzhauptort und der madagassischen Hauptstadt Antananarivo.	Bis heute gibt es keine funktionierenden Telefonverbindungen zwischen dem Provinzhauptort und der madagassischen Hauptstadt Antananarivo auf der Hochebene.	
	<b>Umspülte Dörfer wirken wie Inseln</b>		
5	Monate lang lag die fruchtbare Kulturlandschaft damals unter Wasser. Viele Dämme, Deiche und Rückhaltebecken waren nach dem Rückgang des Wassers nicht mehr zu erkennen.	Monatelang lag die fruchtbare Kulturlandschaft damals unter Wasser. Von vielen Dämmen, Deichen und Rückhaltebecken war danach nichts mehr zu sehen.	
	Noch Wochen später versperrten Bäume, die der Sturm mit dem märchenhaften Namen wie Streichhölzer umgeknickt hatte,	Noch Wochen später versperrten Bäume, die wie Streichhölzer geknickt worden waren,	
	die löchrigen Pisten. Von Wasser umgeben, wirkten einige Dörfer auf Hügeln wie einsame Inseln, deren Bewohner mit Helikoptern versorgt werden mussten.	die löchrigen Pisten. Von Wasser umgeben, wirkten einige Dörfer auf Hügeln wie einsame Inseln, deren Bewohner mit Hubschraubern versorgt werden mußten.	
6	In dieser Notlage beschloss die Deutsche Welthungerhilfe, die madagassische Region in ihr Hilfsprogramm aufzunehmen. Sie bereitete ein Projekt zur „Ernährungssicherung“ vor.	In dieser Notlage beschloß die Deutsche Welthungerhilfe, die madagassische Region in ihr Hilfsprogramm aufzunehmen. Das Bonner Hilfswerk bereitete mit dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen ein Projekt zur Ernährungssicherung vor.	4
	Doch bis die Arbeit aufgenommen werden konnte, dauerte es 16 Monate. Die Welthungerhilfe musste mit ihren Partnern, darunter die Europäische Union, erst mühsam eine finanzielle Beteiligung aushandeln.	Bis die Arbeit aufgenommen werden konnte, gingen sechzehn Monate ins Land. Die Welthungerhilfe mußte mit den Partnern, darunter die Europäische Union, erst eine finanzielle Beteiligung aushandeln. Die Deutsche Welthungerhilfe finanziert Projekte mit einem Budget, das im Jahr 2000 aus etwa 60 Millionen Mark Spenden und rund 100 Millionen Mark Zuschüssen der EU, der Bundesregierung und der Vereinten Nationen zusammengekommen war. In den einzelnen Ländern arbeitet die Organisation nur mit nichtstaatlichen Hilfsorganisationen zusammen. Damit umgeht sie die schwerfälligen Staatsbürokratien der	

Abs	Welternährung (4 / 2000)	Frankfurter Allgemeine Zeitung (27.8.2001)	Abs
		Entwicklungsländer. Sie kann ihr Geld direkt in Projekten zur Hilfe in Katastrophenfällen und zum Schutz der natürlichen Ressourcen verwenden.	
7	Farafangana war mit Bedacht gewählt worden, weil dort noch andere, unberechenbare Naturgewalten toben.	Farafangana war mit Bedacht gewählt worden;	
	In manchen Jahren herrscht Dürre, dann wieder fallen Heuschreckenschwärme über die Felder her und vertilgen die Ernte.	in manchen Jahren herrscht Dürre, dann wieder fallen Heuschreckenschwärme über die Felder her und vertilgen die Ernte.	
		Obwohl die fruchtbaren Böden im Südosten höhere Erträge ermöglichen würden,	5
	Die Menschen leben von der Hand in den Mund. Hat ein Wirbelsturm die Reisfelder zerstört, müssen sie sich wenige Wochen später auf eine Hungersnot einstellen.	leben die Menschen von der Hand in den Mund. Hat ein Wirbelsturm die Reisfelder zerstört, müssen sich die Bewohner wenige Wochen später auf eine Hungersnot einstellen.	
8	Und selbst wenn Aussaat, Pflege der Reiskulturen und Ernte einmal reibungslos verlaufen,	Selbst wenn Aussaat, Pflege der Reiskulturen und Ernte einmal reibungslos verlaufen,	4
	müssen sich die Menschen in Bescheidenheit üben. Pro Hektar Anbaufläche, so errechnete der französische Logistiker und Mitarbeiter der Welthungerhilfe Sylvain Houbier,	müssen sich die Menschen in Bescheidenheit üben. Pro Hektar Anbaufläche, so errechnete Sylvain Houbier von der Welthungerhilfe,	
	erntet man im Südosten pro Hektar 900 Kilogramm Reis —	erntet man im Südosten neunhundert Kilogramm Reis -	
	eine verschwindend kleine Menge im Vergleich zu China, auf dessen Feldern mit Hilfe moderner Technik Rekorderten von bis zu 15 Tonnen pro Hektar möglich sind.	eine verschwindend kleine Menge im Vergleich zu China, auf dessen Kulturen freilich mit Hilfe moderner Technik Rekorderten von bis zu fünfzehn Tonnen pro Hektar erzielt werden.	
	Einfach mehr Reis anzubauen und den Überschuss einzulagern, ist ein Vorschlag, für den sich kein Einheimischer gewinnen lässt. Räuberbanden würden die Vorräte im Schutze der Nacht mit Sicherheit stehlen, gehen sie zu bedenken.	Einfach mehr Reis anzubauen und den Überschuss einzulagern, ist ein Vorschlag, für den sich kein Einheimischer gewinnen lässt: Räuberbanden würden die Vorräte im Schutz der Nacht mit Sicherheit stehlen.	5
	<b>Das Land gehört den Ahnen</b>		
9	Eine „Effizienzsteigerung“ nach westlicher Denkart ist für diese Menschen, die seit jeher als Selbstversorger leben, fremdes Gedankengut. Während der Reisanbau in weiter entwickelten Ländern eine Frage der Technik ist, bleibt die Landwirtschaft in Madagaskar untrennbar mit den Ahnen verbunden. Denen gehört das Land, versichern die Madagassen.	Eine Effizienzsteigerung nach westlicher Denkart ist für diese Menschen, die seit jeher als Selbstversorger lebten, fremdes Gedankengut. Während der Reisanbau in den industrialisierten Ländern eine Frage der Technik ist, bleibt die Landwirtschaft in Madagaskar untrennbar mit den Ahnen verbunden - ihnen gehört das Land, wie die Madagassen versichern.	6
10	Die Aufgaben in der Landwirtschaft sind nach Geschlechtern getrennt.		
	Pflügen die Männer mit ihren Zebu-Ochsen die Felder um, sind die Frauen für das Einsetzen der Reispflanzen und die Pflege zuständig.	Pflügen die Männer mit ihren Zebu-Ochsen die Felder um, sind die Frauen seit jeher für das Einsetzen der Reispflanzen und die Pflege zuständig.	
	Geerntet wird dann in der Regel gemeinsam.	Geerntet wird in der Regel gemeinsam.	
11	Die jährlich wiederkehrenden Naturkatastrophen, die zunehmend stärker werden, haben die Verwundbarkeit der Landbevölkerung noch vergrößert. Die Region	Die jährlich wiederkehrenden Naturkatastrophen, die zunehmend stärker werden, haben die Verwundbarkeit der Landbevölkerung noch vergrößert. Die Region	7

Abs	Welternährung (4 / 2000)	Frankfurter Allgemeine Zeitung (27.8.2001)	Abs
	um Farafangana zählt mittlerweile zu den dicht besiedelsten Gegenden des Südostens.	um Farafangana zählt mittlerweile zu den am dichtesten besiedelten Gegenden des Südostens.	
	Weil die Bevölkerung weiter wächst, wurden die Kulturlächen allmählich übernutzt.	Weil das Bevölkerungswachstum ungebrochen anhält, werden die Kulturlächen allmählich übernutzt.	
	Um neue Anbauflächen zu gewinnen, holzt man Wälder ab, verbrennt die Bäume und beschleunigt auf diese Weise die Bodenerosion.	Um neue Anbauflächen zu gewinnen, holzt man fortwährend Wälder ab und verbrennt die Bäume, deren Wurzeln im Boden verbleiben. Auf diese Weise wird die Bodenerosion beschleunigt.	
	Rauchfahnen, die der starke Wind über die rötliche Erde treibt, zeugen von der fortschreitenden Zerstörung.	Rauchfahnen, die der starke Wind des Südostens über die rötlichen Pisten treibt, zeugen von der anhaltenden Selbstzerstörung.	
12	Wenn der Staat in diesem Teil der Insel überhaupt jemals vertreten war, so sind seine Repräsentanten heute spurlos verschwunden. Niemand kümmerte sich darum, die mit Schlaglöchern übersäten Wege und Straßen auszubessern. Die Metallteile eingestürzter Brücken verrosteten auf dem Boden der Flüsse, wo auch die Wracks gesunkener Fähren liegen.	Wenn der Staat in diesem Teil der Insel überhaupt jemals vertreten war, so sind seine Repräsentanten heute spurlos verschwunden. Niemand kümmert sich darum, die mit Schlaglöchern übersäten Verkehrsverbindungen auszubessern. Metallteile eingestürzter Brücken verrosteten auf dem Boden der Flüsse, wo auch die Wracks gesunkener Fähren liegen.	8
	<b>Aufgaben, für die eigentlich der Staat zuständig ist</b>		
13	Als die Welthungerhilfe 1998 ihr Hilfsprogramm startete, übernahmen die Mitarbeiter unter Leitung des Darmstädter Ethnologen Marty Feldmann Aufgaben,	Als die Welthungerhilfe 1998 ihr Hilfsprogramm startete, übernahmen Mitarbeiter unter Leitung des Darmstädter Ethnologen Marty Feldmann Aufgaben,	
	die eigentlich in die staatliche Zuständigkeit fallen. Mit Hilfe einheimischer Arbeitskräfte räumte man Bäume von den Straßen,	die eigentlich in die staatliche Zuständigkeit fallen. Mit Hilfe einheimischer Arbeitskräfte räumte man entwurzelte Bäume von den Straßen,	
	füllte die Löcher und erneuerte die eingestürzten Holzbrücken. Als Gegenleistung erhielten die Mitwirkenden Lebensmittel, die überwiegend vom Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen kamen und die pro Kopf täglich ein Kilo Reis und zwei Kilogramm Trockenfrüchte umfassen.	füllte die Löcher und erneuerte die eingestürzten Holzbrücken. Als Gegenleistung erhielten die Mitwirkenden Lebensmittel, die überwiegend aus dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen stammen und die pro Mann täglich ein Kilogramm Reis und zwei Kilogramm Trockenfrüchte umfassen.	
14	Dann reparierte man die zerstörten Wohnhäuser von 500 Haushalten und verteilte Saat- und Pflanzgut mit der Auflage, dass nach der Ernte 50 Prozent davon zurückerstattet werden musste.	Dann reparierte man die zerstörten Wohnhäuser von 500 Haushalten und verteilte Saat- und Pflanzgut mit der Auflage, nach der Ernte 50 Prozent davon zurückzuerstatten.	9
	Manchmal trifft man auf Männer, die einen schadhafte Pistenabschnitt eigenständig erneuern.	Manchmal trifft man auf Männer, die einen schadhafte Pistenabschnitt eigenständig erneuern.	
15	Erste Erfolge sind zu sehen.		
	Früher mieden Gewürzhändler diese Gegend mit ihren schlechten Zufahrtswegen, nun fahren sie in die Dörfer und kaufen den Reisbauern Kaffee, Nelken und Pfeffer ab. „So verdienen die Familien etwas Geld, mit dem sie auf den Märkten Produkte kaufen, die sie selbst nicht anbauen“, erklärt Sylvain Houbier.	Mieden Gewürzhändler früher diese Gegend mit ihren schlechten Zufahrtswegen, fahren sie nun in die Dörfer und kaufen den Reisbauern Kaffee, Nelken und Pfeffer ab. "So verdienen die Familien etwas Geld, mit dem sie auf den Märkten Produkte kaufen, die sie selbst nicht anbauen", sagt Sylvain Houbier.	
16	Die Welthungerhilfe erneuerte auch das überalterte Bewässerungssystem und versah	Dann erneuerte die Welthungerhilfe das überalterte Bewässerungssystem und versah	

Abs	Welternährung (4 / 2000)	Frankfurter Allgemeine Zeitung (27.8.2001)	Abs
	Rückhaltebecken mit einem Betonüberlauf und stabilen Schleusen.	Rückhaltebecken mit einem Betonüberlauf und stabilen Schleusen. Die herkömmlichen Schleusen bestanden aus Erdreich, mit dem die Abflußrinne abgedichtet wurde.	
	So kann die jeweils nötige Wassermenge pro Feld genau bemessen werden.	Jetzt kann die jeweils nötige Wassermenge pro Feld genau bemessen werden.	
	Weitere Fortschritte verzeichnen die 23 Mitarbeiter der Organisation in Farafangana bei ihren Bemühungen,	Weitere Fortschritte verzeichnen die zwei Dutzend Mitarbeiter in Farafangana bei ihren Bemühungen,	10
	die Einheimischen auf die nächste Naturkatastrophe vorzubereiten. Wo immer möglich, werden Reisfelder nicht mehr zusammen, sondern weit verstreut angelegt, um bei Überschwemmungen wenigstens einen Teil der Ernte zu retten.	die Einheimischen auf die nächste Naturkatastrophe vorzubereiten. Wo immer möglich, werden Reisfelder nicht mehr nebeneinander, sondern weit verstreut angelegt; bei Überschwemmungen rettet man so wenigstens einen Teil der Ernte.	
	<b>Mehr Schutz vor dem nächsten Zyklonen</b>		
17	Zwar wird die Welthungerhilfe bei Naturkatastrophen weiterhin Soforthilfe durch herbeigeschaffte Lebensmittel aus den benachbarten Regionen leisten, allerdings soll die Bevölkerung nun damit vertraut gemacht werden, wie sie sich bei Zyklonen selbst schützen kann.	Zwar wird die Welthungerhilfe bei Naturkatastrophen weiterhin Soforthilfe durch herbeigeschaffte Lebensmittel aus den benachbarten Regionen leisten; allerdings soll die Bevölkerung damit vertraut gemacht werden, wie sie sich bei Wirbelstürmen selbst schützen kann.	
	Die klassische „Hilfe zur Selbsthilfe“ will die Organisation mit der Europäischen Union umsetzen. Ein Projekt sieht unter anderem vor,	Die klassische "Hilfe zur Selbsthilfe" will die Organisation mit dem Beistand der Europäischen Union umsetzen. "Echo", wie Brüssel sein gemeinschaftliches Nothilfeprogramm nannte, sieht unter anderem vor,	11
	die Bevölkerung in gefährdeten Gebieten darüber aufzuklären, wie sie selbst die größten Schäden verhindern kann.	die Bevölkerung in gefährdeten Gebieten darüber aufzuklären, wie sie eigenhändig die größten Schäden verhindern kann.	
	Wie das im Detail laufen muss, erläuterten in diesem Frühjahr Staatsfernsehen und Rundfunk, als sich der Wirbelsturm „Hudah“ der Insel näherte.	Wie das im Detail laufen muß, erläuterten im vergangenen Frühjahr Staatsfernsehen und Rundfunk, als sich der Wirbelsturm Hudah der Insel näherte.	
18	Mehrmals am Tag mahnten die Sprecher,	Mehrmals am Tag mahnten Sprecher,	
	den Strom abzustellen, abbrechende Äste sicherheitshalber abzusägen und Hausdächer mit Steinen oder Sandsäcken zu beschweren. Dann wurden die Leute aufgefordert, mit den Ziegen und Hühnern feste Unterkünfte aus Beton aufzusuchen.	den Strom abzustellen, abbrechende Äste sicherheitshalber abzusägen und Hausdächer mit Steinen oder Sandsäcken zu beschweren. Dann wurden die Menschen aufgefordert, mit ihren Ziegen und Hühnern stabile Unterkünfte aus Beton aufzusuchen.	
19	In den weit auseinander liegenden Dörfern um Farafangana müssen jedoch die elementaren Verhaltensmassregeln wie bisher weiterhin vor Ort eingeübt werden. Denn dort gibt es keine Radios, geschweige denn einen Fernseher.	In den weit auseinanderliegenden Dörfern um Farafangana müssen jedoch die elementaren Verhaltensmaßregeln wie bisher weiterhin eingeübt werden. Denn dort gibt es keine Radios, geschweige denn einen Fernsehapparat.	
	Thomas Vesper ist freier Journalist. Er lebt in der Schweiz.		

Abs	Frankfurter Allgemeine Zeitung (27.8.2001)	Wiener Zeitung (23.11.2001)	Abs
	<p>Deutschland und die Welt</p> <p><b>Wo die Wirbelstürme Bäume wie Streichhölzer knicken</b></p> <p>(Thomas Vesper, Foto: Thomas Vesper)</p>	<p>Querschnitte</p> <p><b>Hilfe zur Selbsthilfe</b></p> <p>Die Arbeit der deutschen Welthungerhilfe auf Madagaskar</p> <p>(Thomas Vesper, Fotos: Thomas Vesper)</p>	
0	In Madagaskar kommt es darauf an, die Einheimischen beizeiten auf die nächste Naturkatastrophe vorzubereiten	Seit jeher leben die Menschen in Farafangana als Selbstversorger.	0
	FARAFANGANA, im August. Gewöhnlich ballen sich bläulich-schwarze Regenwolken über dem Andringitra-Massiv. Am Rand der Kalksteinhochebene, die Madagaskars Südosten riegelartig durchzieht, erstrecken sich Tropenwälder, auf die kaum bewohnte, spärlich bewachsene Savannengebiete folgen. In Richtung Küste haben die Kräfte der Natur im Lauf der Zeit eine sanft hügelige Landschaft geformt.	Farafangana, im Frühjahr - gewöhnlich ballen sich bläulich-schwarze Regenwolken über dem Andringitra-Massiv. Am Rand der Kalksteinhochebene, die Madagaskars Südosten riegelartig durchzieht, erstrecken sich Tropenwälder, auf die kaum bewohnte, spärlich bewachsene Savannengebiete folgen. In Richtung Küste haben die Kräfte der Natur im Laufe der Zeit eine sanft hügelige Landschaft geformt.	1
	Größere Flüsse durchziehen die Tiefebene, in der nur wenige Kleinstädte liegen. Mit etwa tausend Quadratkilometern etwas kleiner als die südfranzösische Camargue, zeichnet sich die Region von Farafangana durch eine gute Bodenqualität aus. Und auch über die Regenmenge können sich die Reisbauern, die in weit auseinanderliegenden Weilern leben, nicht beklagen.	Größere Flüsse durchziehen die Tiefebene, in der nur wenige Kleinstädte liegen. Mit etwa tausend Quadratkilometern etwas kleiner als die südfranzösische Camargue, zeichnet sich die Region von Farafangana durch eine gute Bodenqualität aus. Und auch über die Regenmenge können sich die Reisbauern, die in weit auseinander liegenden Weilern leben, nicht beklagen.	2
2	Wenn im Frühjahr die gefürchteten Wirbelstürme die viertgrößte Insel der Welt heimsuchen, ergießt sich über das fruchtbare Land im Südosten allerdings mehr Wasser, als den Menschen lieb ist.	Wenn im Frühjahr die gefürchteten Wirbelstürme die viertgrößte Insel der Welt heimsuchen, ergießt sich über das fruchtbare Land im Südosten allerdings mehr Wasser, als den Menschen lieb ist. Im vergangenen Jahr hat Zyklon Hudah, der Anfang April 2000 vom Indischen Ozean aus westwärts zwei Tage nach seiner Entstehung in der nordöstlichen Küstenstadt Antalaha verwüstete, die leidgeprüfte Region im Südosten für einmal gnädig verschont.	
		Farafanganas Bewohner haben ihre Prüfung bereits hinter sich;	3
	Die zwei Wirbelstürme "Gloria" und "Eline" deckten im Februar 2000 in weiten Teilen des Südostens Häuser ab, entwurzelten Bäume und brachten die Dämme vieler Becken zur Bewässerung der Reiskulturen zum Bersten.	"Gloria" und "Eliane", wie die Meteorologen zwei vorangegangene Wirbelstürme taufte, haben im Februar 2000 in weiten Teilen des Südostens Häuser abgedeckt, Bäume entwurzelt und die Dämme vieler Wasserbecken zur Bewässerung der Reiskulturen zum Bersten gebracht.	
	Die Schäden waren indes geringer als beim Wirbelsturm "Gretelle" vor vier Jahren.	Die Schäden waren indessen geringer als beim Durchgang des Wirbelsturms "Gretelle" vor vier Jahren.	4
	Mit Geschwindigkeiten von bis zu 220 Kilometern in der Stunde tobte das Naturphänomen damals durch das Land und verursachte vor der Kalkhochebene sintflutartige Regenfälle.	Mit bis zu 220 Kilometern Geschwindigkeit tobte das Naturphänomen damals durch das Land und löste vor der Kalkhochebene sintflutartige Regenfälle aus.	
	In kurzer Zeit schwollen die Flüsse an, traten über die Ufer und setzten die Stadt Vangaindrano	In kurzer Zeit schwollen die Flüsse an, traten über die Ufer und setzten die Stadt Vangaindrano	

Abs	Frankfurter Allgemeine Zeitung (27.8.2001)	Wiener Zeitung (23.11.2001)	Abs
	unter Wasser. Über Nacht verloren 60 000 <b>Personen</b> ihre Unterkunft, Dutzende wurden von den Fluten in den Tod gerissen.	unter Wasser. Über Nacht verloren 60.000 <b>Menschen</b> ihre Unterkunft, Dutzende wurden von den Fluten in den Tod gerissen.	
3	Niemand hatte die Betroffenen rechtzeitig gewarnt; drei Tage danach mußte ein peinlich berührter Präfekt von Farafangana vor der Presse erklären, daß er erst jetzt die Nachricht über einen herannahenden Wirbelsturm erhalten habe. Bis heute gibt es keine funktionierenden Telefonverbindungen zwischen dem Provinzhauptort und der madagassischen Hauptstadt Antananarivo auf der Hochebene.	Niemand hatte die Betroffenen rechtzeitig gewarnt; drei Tage danach konnte ein peinlich berührter Präfekt von Farafangana vor der Presse erklären, dass er erst jetzt die Nachricht über einen herannahenden Wirbelsturm erhalten habe. Bis heute gibt es keine funktionierenden Telefonverbindungen zwischen dem Provinzhauptort und der madagassischen Hauptstadt Antananarivo auf der Hochebene.	5
	Monatelang lag die fruchtbare Kulturlandschaft damals unter Wasser. Von vielen Dämmen, Deichen und Rückhaltebecken war danach nichts mehr zu sehen.	Monatelang lag die fruchtbare Kulturlandschaft damals unter Wasser. Viele Dämme, Deiche und Rückhaltebecken waren nach dem Rückzug nicht mehr wahrnehmbar.	6
	Noch Wochen später versperrten Bäume, die wie Streichhölzer geknickt worden waren,	Noch Wochen später versperrten Bäume, die von der Furie mit dem märchenhaften Namen wie Streichhölzer geknickt wurden,	
	die löchrigen Pisten. Von Wasser umgeben, wirkten einige Dörfer auf Hügeln wie einsame Inseln, deren Bewohner mit <b>Hubschraubern</b> versorgt werden mußten.	die löchrigen Pisten. Von Wasser umgeben, wirkten einige Dörfer auf Hügeln wie einsame Inseln, deren Bewohner mit <b>Helikoptern</b> versorgt werden mussten.	
4	In dieser Notlage beschloß die Deutsche Welthungerhilfe, die madagassische Region in ihr Hilfsprogramm aufzunehmen.	In dieser Notlage beschloss die "Deutsche Welthungerhilfe" (DWHH), die madagassische Region in ihr Hilfsprogramm aufzunehmen. Als eine der größten nicht- staatlichen Entwicklungsorganisationen	7
	Das Bonner Hilfswerk bereitete mit dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen ein Projekt zur Ernährungssicherung vor.	bereitete das Bonner Hilfswerk mit dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen ein Projekt zur Ernährungssicherung vor.	
	Bis die Arbeit aufgenommen werden konnte, gingen sechzehn Monate ins Land.	Bis die Arbeit aufgenommen werden konnte, gingen 16 Monate ins Land.	
	Die Welthungerhilfe mußte mit den Partnern, darunter die Europäische Union, erst eine finanzielle Beteiligung aushandeln.	Die Welthungerhilfe musste mit den Partnern, darunter die Europäische Union (EU), erst eine finanzielle Beteiligung aushandeln.	
		Seit 1962 in 38 Ländern vertreten,	8
	Die Deutsche Welthungerhilfe <b>finanziert</b> Projekte mit einem Budget, das im Jahr 2000 aus etwa 60 Millionen Mark Spenden und rund 100 Millionen Mark Zuschüssen der EU,	<b>bezahlt</b> die Welthungerhilfe Projekte mit einem Budget, das im Jahr 2000 aus etwa 60 Millionen DM Spenden und rund 100 Millionen DM Zuschüssen der EU,	
	der Bundesregierung und der Vereinten Nationen <b>zusammengekommen war.</b>	der Bundesregierung und der Vereinten Nationen <b>zusammengesetzt war.</b>	
	In den einzelnen Ländern arbeitet die Organisation nur mit nichtstaatlichen Hilfsorganisationen zusammen.	Es gehört zu den Grundprinzipien der Organisation, in den einzelnen Ländern ausschließlich mit nichtstaatlichen Hilfsorganisationen zusammenzuarbeiten.	
		<b>Direkte und schnelle Hilfe</b>	
	Damit umgeht sie die schwerfälligen Staatsbürokratien der Entwicklungsländer.	Damit umgeht die DWHH, die von der deutschen Bundesregierung und dem Berliner Senat seit vielen Jahren das deutsche Spendensiegel für "sparsame und transparente Mittelverwendung" zugesprochen bekommt, <b>die schwerfälligen</b>	9

Abs	Frankfurter Allgemeine Zeitung (27.8.2001)	Wiener Zeitung (23.11.2001)	Abs
		Staatsbürokratien der Entwicklungsländer.	
	Sie kann ihr Geld direkt in Projekten zur Hilfe in Katastrophenfällen und zum Schutz der natürlichen Ressourcen <b>verwenden</b> .	Sie kann ihr Geld direkt in Projekte zur Hilfe in Katastrophenfällen und zum Schutz der natürlichen Ressourcen <b>einbringen</b> .	
	Farafangana war mit Bedacht gewählt worden;	Farafangana war mit <b>Vorbedacht</b> gewählt worden, halten die unberechenbaren Naturgewalten in dieser Region noch andere Geißeln bereit.	10
	in manchen Jahren herrscht Dürre, dann wieder fallen Heuschreckenschwärme über die Felder her und vertilgen die Ernte.	In manchen Jahren herrscht Dürre, dann wieder fallen Heuschreckenschwärme über die Felder her und vertilgen die Ernte.	
	Selbst wenn Aussaat, Pflege der Reiskulturen und Ernte einmal reibungslos verlaufen, müssen sich die Menschen in Bescheidenheit üben. Pro Hektar Anbaufläche, so errechnete Sylvain Houbier von der Welthungerhilfe,	Selbst wenn Aussaat, Pflege der Reiskulturen und Ernte einmal reibungslos verlaufen, müssen sich die Menschen in Bescheidenheit üben. Pro Hektar Anbaufläche, so errechnete der französische Logistiker und DWHH-Mitarbeiter Sylvain Houbier,	11
	erntet man im Südosten neunhundert Kilogramm Reis -	erntet man im Südosten pro Hektar 900 Kilogramm Reis -	
	eine verschwindend kleine Menge im Vergleich zu China, auf dessen Kulturen freilich mit Hilfe moderner Technik Rekordernten von bis zu fünfzehn Tonnen pro Hektar erzielt werden.	eine verschwindend kleine Menge im Vergleich zu China, auf dessen Kulturen freilich mit Hilfe moderner Technik Rekordernten von bis zu 15 Tonnen pro Hektar erzielt werden.	
5	Obwohl die fruchtbaren Böden im Südosten höhere Erträge ermöglichen würden, leben die Menschen von der Hand in den Mund. Hat ein Wirbelsturm die Reisfelder zerstört, müssen sich die Bewohner wenige Wochen später auf eine Hungersnot einstellen. Einfach mehr Reis anzubauen und den Überschuss einzulagern, ist ein Vorschlag, für den sich kein Einheimischer gewinnen läßt: Räuberbanden würden die Vorräte im Schutz der Nacht mit Sicherheit stehlen.	Obwohl die fruchtbaren Böden im Südosten höhere Erträge ermöglichen würden, leben die Menschen vom Hand in den Mund. Hat ein Wirbelsturm die Reisfelder zerstört, müssen sich die Bewohner wenige Wochen später auf eine Hungersnot einstellen. Einfach mehr Reis anzubauen und den Überschuss einzulagern, ist ein Vorschlag, für den sich kein Einheimischer gewinnen lässt. Räuberbanden würden die Vorräte im Schutze der Nacht mit Sicherheit stehlen, geben sie zu bedenken.	12
6	Eine Effizienzsteigerung nach westlicher Denkart ist für diese Menschen, die seit jeher als Selbstversorger lebten, fremdes Gedankengut. Während der Reisanbau in den industrialisierten Ländern eine Frage der Technik ist, bleibt die Landwirtschaft in Madagaskar untrennbar mit den Ahnen verbunden - ihnen gehört das Land, wie die Madagassen versichern. Pflügen die Männer mit ihren Zebu-Ochsen die Felder um, sind die Frauen <b>seit jeher</b> für das Einsetzen der Reispflanzen und die Pflege zuständig. Geerntet wird in der Regel gemeinsam.	Eine "Effizienzsteigerung" nach westlicher Denkart ist für diese Menschen, die seit jeher als Selbstversorger lebten, fremdes Gedankengut. Während der Reisanbau in den industrialisierten Ländern eine Frage der Technik ist, bleibt die Landwirtschaft in Madagaskar untrennbar mit den Ahnen verbunden. Und denen gehört das Land, versichern die Madagassen. Pflügen die Männer mit ihren Zebu-Ochsen die Felder um, sind die Frauen <b>traditionellerweise</b> für das Einsetzen der Reispflanzen und die Pflege zuständig. Geerntet wird in der Regel gemeinsam.	13
7	Die jährlich wiederkehrenden Naturkatastrophen, die zunehmend stärker werden, haben die Verwundbarkeit der Landbevölkerung noch vergrößert. Die Region um Farafangana zählt mittlerweile zu den am dichtesten besiedelten Gegenden des Südostens.	Die jährlich wiederkehrenden Naturkatastrophen, die zunehmend stärker werden, haben die Verwundbarkeit der Landbevölkerung noch vergrößert. Die Region um Farafangana zählt mittlerweile zu den dichtbesiedeltsten Gegenden des Südostens. Aber die Bevölkerung lebt mittlerweile schon zur	14



Abs	Frankfurter Allgemeine Zeitung (27.8.2001)	Wiener Zeitung (23.11.2001)	Abs
		Hälfte unterhalb der Armutsschwelle. In Farafangana beträgt der Anteil der unter 17-jährigen Jugendlichen über 80 Prozent, die meisten von ihnen erhalten so gut wie keine Schulbildung. Sie können nicht schreiben und lesen und oftmals nicht einmal rechnen. Und damit bleibt der angestrebte Aufbau einer kleinständischen Handwerkerstruktur, die man dort dringend bräuchte, weiterhin eine Illusion.	
	Weil das Bevölkerungswachstum ungebrochen anhält, werden die Kulturlächen allmählich übernutzt. Um neue Anbauflächen zu gewinnen, holzt man fortwährend Wälder ab und verbrennt die Bäume, deren Wurzeln im Boden verbleiben. Auf diese Weise wird die Bodenerosion beschleunigt. Rauchfahnen, die der starke Wind des Südostens über die rötlichen Pisten treibt, zeugen von der anhaltenden Selbstzerstörung.	Weil das Bevölkerungswachstum ungebrochen anhält, werden die Kulturlächen allmählich übernutzt. Um neue Anbauflächen zu gewinnen, holzt man fortwährend Wälder ab und verbrennt die Bäume, deren Wurzeln im Boden verbleiben. Auf diese Weise wird die Bodenerosion beschleunigt. Rauchfahnen, die der starke Wind des Südostens über die rötlichen Pisten treibt, zeugen von der anhaltenden Selbstzerstörung.	15
8	Wenn der Staat in diesem Teil der Insel überhaupt jemals vertreten war, so sind seine Repräsentanten heute spurlos verschwunden. Niemand kümmert sich darum, die mit Schlaglöchern übersäten Verkehrsverbindungen auszubessern. Metallteile eingestürzter Brücken verrosteten auf dem Boden der Flüsse, wo auch die Wracks gesunkener Fähren liegen.	Wenn der Staat in diesem Teil der Insel überhaupt jemals vertreten war, so sind seine Repräsentanten heute spurlos verschwunden. Niemand kümmerte sich darum, die mit Schlaglöchern übersäten Verkehrsverbindungen auszubessern. Metallteile eingestürzter Brücken verrosteten auf dem Boden der Flüsse, wo auch die Wracks gesunkener Fähren liegen. Und daher bleibt der Ausgang vieler Reisen ungewiss. Wenn das Fahrzeug nicht wegen einer technischen Panne am Pistenrand liegen bleibt, endet die Fahrt womöglich am Flussufer. Dann transportiert man die Waren auf die andere Uferseite und wartet so lange, bis ein anderes Transportfahrzeug auftaucht, die geplante Reise nicht mehr fortsetzen kann und mit einer zusätzlichen Ladung wieder zurückfährt.	16
	Als die Welthungerhilfe 1998 ihr Hilfsprogramm startete, übernahmen Mitarbeiter unter Leitung des Darmstädter Ethnologen Marty Feldmann Aufgaben, die eigentlich in die staatliche Zuständigkeit fallen. Mit Hilfe einheimischer Arbeitskräfte räumte man entwurzelte Bäume von den Straßen, füllte die Löcher und erneuerte die eingestürzten Holzbrücken. Als Gegenleistung erhielten die Mitwirkenden Lebensmittel, die überwiegend aus dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen stammen und die pro Mann täglich ein Kilogramm Reis und zwei Kilogramm Trockenfrüchte umfassen.	Als die Welthungerhilfe 1998 ihr Hilfsprogramm startete, übernahmen Mitarbeiter unter Leitung des Darmstädter Ethnologen Marty Feldmann Aufgaben, die eigentlich in die staatliche Zuständigkeit fallen. Mit Hilfe einheimischer Arbeitskräfte räumte man entwurzelte Bäume von den Straßen, füllte die Löcher und erneuerte die eingestürzten Holzbrücken. Als Gegenleistung erhielten die Mitwirkenden Lebensmittel, die überwiegend aus dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen stammten.	17
9	Dann reparierte man die zerstörten Wohnhäuser von 500 Haushalten und verteilte Saat- und Pflanzgut mit der Auflage, nach der Ernte 50 Prozent davon zurückzuerstatten.	Dann reparierte man die zerstörten Wohnhäuser von 500 Haushalten und verteilte Saat- und Pflanzgut mit der Auflage, dass nach der Ernte 50 Prozent davon zurückerstattet werden mussten.	18
	Manchmal trifft man auf Männer, die einen schadhafte Pistenabschnitt eigenständig	Manchmal trifft man auf Männer, die einen schadhafte Pistenabschnitt eigenständig	

Abs	Frankfurter Allgemeine Zeitung (27.8.2001)	Wiener Zeitung (23.11.2001)	Abs
	erneuern. Mieden Gewürzhändler früher diese Gegend mit ihren schlechten Zufahrtswegen, fahren sie nun in die Dörfer und kaufen den Reisbauern Kaffee, Nelken und Pfeffer ab. "So verdienen die Familien etwas Geld, mit dem sie auf den Märkten Produkte kaufen, die sie selbst nicht anbauen", sagt Sylvain Houbier.	erneuern. Mieden Gewürzhändler früher diese Gegend mit ihren schlechten Zufahrtswegen, fahren sie nun in die Dörfer und kaufen den Reisbauern Kaffee, Nelken und Pfeffer ab. "So verdienen die Familien etwas Geld, womit sie auf den Märkten Produkte kaufen, die sie selbst nicht anbauen", vermerkt Sylvain Houbier.	
		<b>Erfreuliche Fortschritte</b>	
	Dann erneuerte die Welthungerhilfe das überalterte Bewässerungssystem und versah Rückhaltebecken mit einem Betonüberlauf und stabilen Schleusen. Die herkömmlichen Schleusen bestanden aus Erdreich, mit dem die Abflußrinne abgedichtet wurde. Jetzt kann die jeweils nötige Wassermenge pro Feld genau bemessen werden.	Dann erneuerte die Welthungerhilfe das überalterte Bewässerungssystem und versah Rückhaltebecken mit einem Betonüberlauf und stabilen Schleusen. Die herkömmlichen Schleusen bestanden aus Erdreich, mit dem die Abflussrinne abgedichtet wurde. Jetzt kann die jeweils nötige Wassermenge pro Feld genau bemessen werden.	19
10	Weitere Fortschritte verzeichnen die zwei Dutzend Mitarbeiter in Farafangana bei ihren Bemühungen,	Weitere Fortschritte verzeichnen die zwei Dutzend DWHH-Mitarbeiter in Farafangana bei ihren Bemühungen,	
	die Einheimischen auf die nächste Naturkatastrophe vorzubereiten. Wo immer möglich, werden Reisfelder nicht mehr nebeneinander, sondern weit verstreut angelegt; bei Überschwemmungen rettet man so wenigstens einen Teil der Ernte.	die Einheimischen auf die nächste Naturkatastrophe vorzubereiten. Wo immer möglich, werden Reisfelder nicht mehr nebeneinander, sondern weit verstreut angelegt, um bei Überschwemmungen wenigstens einen Teil der Ernte zu retten.	
	Zwar wird die Welthungerhilfe bei Naturkatastrophen weiterhin Soforthilfe durch herbeigeschaffte Lebensmittel aus den benachbarten Regionen leisten; allerdings soll die Bevölkerung damit vertraut gemacht werden, wie sie sich bei Wirbelstürmen selbst schützen kann.	Zwar wird die Welthungerhilfe bei Naturkatastrophen weiterhin Soforthilfe durch herbeigeschaffte Lebensmittel aus den benachbarten Regionen leisten; allerdings soll die Bevölkerung nun planmäßig damit vertraut gemacht werden, wie sie sich bei Wirbelstürmen selbst schützen kann.	20
11	Die klassische "Hilfe zur Selbsthilfe" will die Organisation mit dem Beistand der Europäischen Union umsetzen.	Die klassische "Hilfe zur Selbsthilfe" will die Organisation mit dem Beistand der Europäischen Union umsetzen.	
	"Echo", wie Brüssel sein gemeinschaftliches Nothilfeprogramm nannte, sieht unter anderem vor, die Bevölkerung in gefährdeten Gebieten darüber aufzuklären, wie sie eigenhändig die größten Schäden verhindern kann. Wie das im Detail laufen muß, erläuterten im vergangenen Frühjahr Staatsfernsehen und Rundfunk, als sich der Wirbelsturm Hudah der Insel näherte. Mehrmals am Tag mahnten Sprecher, den Strom abzustellen, abbrechende Äste sicherheitshalber abzusägen und Hausdächer mit Steinen oder Sandsäcken zu beschweren. Dann wurden die Menschen aufgefordert, mit ihren Ziegen und Hühnern stabile Unterkünfte aus Beton aufzusuchen.	"ECHO", wie Brüssel sein gemeinschaftliches Nothilfeprogramm nannte, sieht unter anderem vor, die Bevölkerung in gefährdeten Gebieten darüber aufzuklären, wie sie eigenhändig die größten Schäden verhindern kann. Wie das im Detail laufen muss, erläuterten im vergangenen Frühjahr Staatsfernsehen und Rundfunk, als sich der Wirbelsturm Hudah der Insel näherte. Mehrmals am Tag mahnten Sprecher, den Strom abzustellen, abbrechende Äste sicherheitshalber abzusägen und Hausdächer mit Steinen oder Sandsäcken zu beschweren.	21
	In den weit auseinanderliegenden Dörfern um Farafangana müssen jedoch die elementaren Verhaltensmaßregeln wie bisher weiterhin eingeübt werden. Denn dort gibt es keine Radios,	In den weit auseinander liegenden Dörfern um Farafangana müssen jedoch die elementaren Verhaltensmaßregeln wie bisher weiterhin vor Ort eingeübt werden. Denn dort gibt es keine	22

Abs	Frankfurter Allgemeine Zeitung (27.8.2001)	Wiener Zeitung (23.11.2001)	Abs
	geschweige denn einen Fernsehapparat.	Radios, geschweige denn einen Fernsehapparat.	